

BENEFIZABEND

Ottfried Fischer „oper-rettet“ die Welt

Zusammen mit den Heimatlosen ist der Kabarettist philosophisch in Mering gestrandet und unterstützt damit noch ein „schwergewichtiges“ Projekt der Pfarrei *Von Eva Weizenegger*



Kabarettist Ottfried Fischer stand mit seinem Kabarettprogramm „Wandogo Filosofi“ auf der Bühne des Papst-Johannes-Hauses in Mering. Fischer war auf Einladung von Pfarrer Thomas Schwartz mit seinen Musikern Die Heimatlosen zu einem Benefizabend für die Sanierung der Pfarrkirche St. Michael gekommen.

Foto: Eva Weizenegger

Der Titel „Wandogo Filosofi“ ist Programm – es ist verrückt, provozierend und manchmal auch abgedreht. Doch Ottfried Fischer und die Musiker der Heimatlosen bringt dies auf keinen Fall vom Kurs ab. Zusammen sind die Künstler Schiffbrüchige des Kreuzfahrtschiffs Aida und mit ihrem Floß unterwegs auf der Suche nach

Venedig, der Stadt, die sich mit Hochwasser und Untergangsstimmung bestens auskennt.

Den bayerischen Schauspieler und Kabarettisten bringt auch ein wackeliger Bistrotisch, der zu Beginn des Abends unter ihm zusammenbricht, nicht aus der Ruhe. „Ich bin ja in Gottes Hand oder vielleicht doch in Manus Schwartz?“, machte er eine Anspielung auf Pfarrer Thomas Schwartz, der ihn für diesen Benefizabend zugunsten der Sanierung der Pfarrkirche nach Mering geholt hatte. Auch im Meer der Philosophie schlagen die Wellen manchmal hoch, dann wieder herrscht Windstille, die von den Jazztönen der Heimatlosen jedoch hervorragend arrangiert und ausgefüllt wird. Flaute kommt jedenfalls an diesem Abend nicht auf.

Kurz stimmt er den Schlager seiner Namenskollegin Helene Fischer an, textet das „Atemlos durch die Nacht“ aber in „Arbeitslos durch die Nacht“ um. Doch beim modernen Schlager will er sich nicht aufhalten. Er fühlt sich einem Hans Albers verbunden oder wäre gerne James Last.

Leicht ist das Programm des kabarettistischen Schwergewichts keinesfalls. Das Publikum muss einiges aushalten, bei mancher Anekdote bleibt das Lachen im Hals stecken. Dann aber scheint seine ganze Sensibilität hervor. „Wir wissen nicht, wie kostbar Frieden ist, weil wir den Krieg nicht mehr kennen“, heißt es in einer Textstelle, die er verfasst hatte, als er evakuiert wurde, da man hinter seinem Haus eine Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg entschärfen musste. Da sei ihm bewusst geworden, was es heißt, wenn man von heute auf morgen seine Sachen zusammenpacken muss und fliehen soll – nur, dass er wieder nach Hause konnte, die Flüchtlinge aus Syrien und Afrika hingegen nicht.

Und immer wieder Anspielungen auf Operetten-Klassiker, die er kurzerhand in die heutige Zeit versetzt und mit gesellschaftskritischen Themen verbindet. Der Wechsel aus Fischers Texten und der Musik der Heimatlosen sorgt für die Spannung dieses Abends. Auch wenn der Wellengang vielleicht so manchem im Publikum auf den Magen schlägt und er von einer kurzen Seekrankheit überfallen wird, da muss jeder Schiffbrüchige durch, da kennt Fischer keine Gnade. Erholen können sich die Reisenden bei seinen Gedanken zu Heimat, der ersten Liebe, die bei den Rolling Stones Ruby und bei Fischer Uschi heißt.

Das sind die Seiten des Lebens eines kabarettistischen Philosophen, der mit seinem Floß unterwegs, aber keinesfalls vom Untergang bedroht ist.

„Ich lebe und weiß nicht wie lange, ich sterbe und weiß nicht wann...“, endet Fischer seinen Abend und schippert weiter in Richtung Venedig.